

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Behnwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterisdorf.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

## Die endgültigen Bedingungen überreicht.

### Was nun?

Berlin, 17. Juni. (Eig. Draht.)

Die Antwortnote der Entente ist dem Grafen Brockdorff gestern Abend in Versailles übergeben worden. Abgesehen von dem Zugeständnis einer Volksabstimmung in Oberschlesien werden alle deutschen Gegenwortsätze bezüglich Danzigs, Westpreußens, Ostpreußens, Elsaß-Lothringens und der Kolonien abgelehnt. In dem der Note beigefügten Begleitbrief wird Deutschland allein für den Krieg verantwortlich gemacht.

Nach einer Uebersetzungsfrist, die sich weit länger ausdehnte, als selbst die Optimisten bei uns zu hoffen wagten, liegt nunmehr die Antwort der Entente auf den deutschen Gegenwortsatz vor. Aber wenn man geneigt gewesen ist, das Zögern der Gegner aus dem Wunsche zu erklären, dem deutschen Bestreben hinsichtlich der Schaffung eines dauernden Friedens Gefolgschaft zu leisten, und das deutsche Angebot in seiner ganzen Größe zu würdigen, so wird man sich jetzt doch im wesentlichen enttäuscht fühlen. Es war ja bereits aus der französischen Presse der letzten Tage deutlich zu entnehmen, in welcher Richtung sich die „Zugeständnisse“ der Entente bewegen würden, und darüber hinaus hatte man wohl auch sonst bei uns Gelegenheiten gehabt, im großen und ganzen zu einiger Klarheit darüber zu gelangen, in welchem Sinne die Entente antworten werde. Es ist kaum anzunehmen, daß die etwa angebotenen Berechnungen sich als falsch erwiesen haben dürften. Es erhebt sich also jetzt die Frage: Was nun? Es war das erfreuliche Kennzeichen der öffentlichen Erörterung der letzten Wochen bei uns, daß sich das deutsche Volk in geschlossener Einheit hinter die Regierung stellte. Insofern die Ententeantwort den Eindruck hervorruft, als ob man der Forderung der deutschen Regierung auf Abänderungen des ursprünglichen Friedensvertrages nachgegeben sei, und als wenn man auf der Gegenseite damit zum Ausdruck gebracht hat, daß man dem „Unannehmbar!“ Scheidemanns, Eberts und Grafen Brockdorff Rechnung getragen habe, wird man zwar sagen können, daß die französische Presse dafür Beweise genug herbeischaffen wird, daß sie in diesem Bestreben aber in Deutschland kaum viel Gegenliebe finden wird. Aber fast ist damit im gegenwärtigen Augenblicke schon zu viel gesagt. Die Antwort der Entente nach Inhalt und Folgen zu beurteilen, steht allein der Regierung zu. Nur bei ihr und der vereinigten Vertretung des deutschen Volkes kann es liegen, Beschluß darüber zu fassen, was weiter zu geschehen hat. Das deutsche Volk hat in den letzten Wochen zum Ausdruck gebracht, daß es zu der jetzigen Regierung das Vertrauen hegt, sie werde seine Sache würdig und richtig führen. Es wäre schon aus taktischen Ueberlegungen so falsch wie möglich, ihr irgendwelche Rücksichten vorschreiben zu wollen. Daraus ist jetzt allein, und zwar mehr als je zuvor, antwortend, ist, daß unseren Feinden die feste Entschlossenheit der Gesamtheit aller Deutschen zum Bewußtsein gebracht und der zwingende Eindruck bei ihnen hervorgerufen wird, daß nichts die Einheit der Front beeinträchtigen kann. Der Beschluß der deutschen Regierung wird nicht auf sich warten lassen. Er wird mit all dem Ernst gefaßt werden, den die Größe der Stunde verlangt.

und dem Legationsrat Freiherrn von Versner erstens einen Begleitbrief der alliierten und assoziierten Regierungen, zweitens weitere Antworten auf die Bemerkungen der deutschen Friedensdelegation, drittens eine Abmachung über die Verwaltung der besetzten Gebiete u. viertens den ursprünglichen Friedensentwurf mit den Abänderungen in roter Farbe überreicht. Er erklärte bei der Uebergabe, er überreiche hiermit die endgültigen Bedingungen, die deutsche Delegation solle binnen fünf Tagen erklären, ob sie unterzeichnen wolle oder nicht. Generaldirektor Simon erklärte namens der Friedensdelegation und der Reichsregierung die Frist für zu kurz. Gegen 9 Uhr erschien Dutesta abermals und teilte mit, die Alliierten hätten die Frist um 48 Stunden verlängert. Simon erklärte die Zustimmung der deutschen Delegation, behielt jedoch der Reichsregierung vor eine endgültige Antwort, ob die sechstägige Frist eingehalten werden könne.

### Keine Berücksichtigung der deutschen Gegenwortsätze.

W.B. Berlin, 16. Juni. Nach Reuters heißt es in dem Mantelbrief der Antwort der Alliierten: Der Krieg war das größte Verbrechen gegen die Menschheit, das jemals begangen wurde. Deutschland müsse es auf sich nehmen, Wiedergutmachung zu leisten. Die alliierten und assoziierten Mächte haben für die Errichtung eines polnischen Staates mit sicherem Zugang zum Meer Vorfrage zu treffen. Das Regime betreffend das Saargebiet wird auf 15 Jahre aufrecht erhalten. Die Alliierten sind überzeugt, daß die Eingeborenen der deutschen Kolonien einer Minderheit unter deutscher Herrschaft durchaus abgeneigt sind. Wenn die Deutschen beweisen, daß sie geneigt sind, die Friedensbedingungen zu erfüllen, so werden die Alliierten zu einem früheren Zeitpunkt den Völkerverbund durch Zulassung Deutschlands vervollständigen. Die Befragung derjenigen, die hauptsächlich für den Krieg verantwortlich sind, ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Es wird Deutschland gestattet werden, sein Heer allmählicher zu verringern, als bisher bestimmt war. Die deutschen Vorschläge bezüglich der Flotte können nicht in Erwägung gezogen werden. Was die Wiedergutmachung anbetrifft, so kann Deutschland eine Pauschalsumme für die Regelung der Gesamtheit oder eines Teiles seiner Verpflichtungen anbieten.

### Das letzte Wort der Alliierten.

Bei Ablehnung erfolgt sofortige Aufkündigung des Waffenstillstandes.

Versailles, 17. Juni. (W.B.) Die Antwort der alliierten und assoziierten Mächte erklärt, daß von ihnen vorgeschlagene Frieden sei von Grund auf ein Gerechtigkeitsfrieden (1) und entspreche den von beiden Seiten für den Waffenstillstand angenommenen Grundsätzen. In einzelnen besagt die Antwort, daß an den deutschen Ostgrenzen überall, wo der Volkswille zweifelhaft sei, Volksabstimmungen vorgesehen werden. Danzig werde als freie Stadt von Deutschland (2), um Polen freien Zugang zum Meere zu geben, aber nicht Bestandteil Polens. Ob Oberschlesien deutsch bleibe oder polnisch werde, soll durch Volksabstimmung entschieden werden. Die politischen Bestimmungen des Friedensvertrages über das Saargebiet bleiben unverändert. Die Abtretung deutscher Gebiete

an Dänemark und Belgien soll nur Ergebnis freier Abstimmung der Einwohner sein. Andere Abänderungen des Friedensvertrages sollen nicht stattfinden. Die Kolonien werden Deutschland nicht zurückgegeben.

Am Schluß heißt es: Diese Note und die beigefügten Mitteilungen an Deutschland bedeuten das letzte Wort

der alliierten und assoziierten Mächte. Sie beharren bei den Grundlinien des Vertrages, haben aber bedeutende Zugeständnisse in der Anwendung gewährt. Infolgedessen erwarten sie binnen fünf Tagen von der deutschen Delegation die Erklärung, daß sie bereit ist, den Vertrag so wie er heute vorliegt, zu unterzeichnen. Erfolgt diese Erklärung, wird die sofortige Unterzeichnung des Friedens in Versailles herbeigeführt werden, anderenfalls bedeutet die gegenwärtige Mitteilung

die Aufkündigung des Waffenstillstandes und die alliierten Mächte werden die Maßnahmen ergreifen, die sie für notwendig halten, um ihre Bedingungen aufzuerlegen.

### Die Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 17. Juni. (Eig. Drahtber.) Nach Empfangnahme der Antwort der Entente ist Graf Brockdorff-Kaunan gestern Nacht mit der eigentlichen Delegation von Versailles nach Weimar abgereist, wo er heute nachmittags eintreffen dürfte. Die übrigen Friedensdelegierten werden nach Berlin reisen. Einige Kommissare bleiben in Versailles. Auf der Reise erfolgt die Uebersetzung der überreichten Schriftstücke.

### Steinwürfe des Pöbels auf unsere Unterhändler.

Versailles, 17. Juni. (Eig. Drahtber.) Auf der Fahrt vom Hotel des Reservoirs zum Bahnhof, von wo der Sonderzug mit der deutschen Friedensdelegation nach Weimar abfuhr, wurden aus der Menschenmenge heraus nach einzelnen Autos Steine geworfen. Es wurden infolgedessen mehr oder weniger leicht verletzt das Mitglied der Delegation Dr. Melchior, Oberleutnant von Zhländer, Assessor Dr. Meyen und Frau Dornblüt, die an der Seite des Reichspostministers Giesberts saß. Die Klänge und Schreie, als Mitglieder der Delegation sich auf der Straße zwischen dem Hotel des Reservoirs und dem Hotel Suisse zeigten.

### Der Begleitbrief zur Ententernote.

#### Hefige Anklagen gegen Deutschland.

W.B. Paris, 16. Juni. („Gavas“.) In dem Begleitbrief zu der Note der Alliierten auf die deutschen Gegenwortsätze wird zuerst festgestellt, daß die alliierten und assoziierten Mächte die von der deutschen Delegation über die Friedensbedingungen gemachten Bemerkungen der ernstesten Erwägung unterzogen haben. Die deutschen Gegenwortsätze protestierten gegen den Friedensvorschlag vor allem, weil er im Widerspruch steht zu den Bedingungen, unter denen der Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Der Protest der deutschen Delegation beweihe, daß sie die Lage verkenne, in der sich Deutschland heute befindet. Die deutsche Delegation scheint die Auffassung zu haben, daß Deutschland nur Opfer zu bringen habe, um den Frieden zu erhalten, als ob dieser Friede einfach der Abschluß eines Kampfes wäre, der um Gewinn an Land und Gut geführt wurde. Darum bieten es die alliierten und assoziierten Regierungen für notwendig, diese Antwort mit einer genauen Darstellung des Krieges, wie sie ihn beurteilen, zu beginnen. Dieses Urteil sei zugleich dasjenige der Gesamtheit der zivilisierten Welt.

### Die Ueberreichung der endgültigen Bedingungen.

7 Tage Frist.

W.B. Versailles, 16. Juni. Heute nachmittags 6 Uhr hat im Hotel des Reservoirs Generalsekretär Dutesta, begleitet vom Vizepräsidenten Arnauv, dem Ministerialdirektor Simon







eingeführt wurde. Dann schuf er von 1578—1584 eine Anzahl sehr wertvoller Karten. Endlich erschien im Jahre 1594 sein großer Atlas, von dem schon vorher einzelne Blätter herausgegeben worden waren, wie z. B. das von Europa im Jahre 1572, das von Frankreich 1585. Nach Mercators Tode gelangten die Platten für diesen großen Atlas in den Besitz des Buchhändlers Jodocus Hondius in Amsterdam, der vom Jahre 1604 an den Atlas neu auflegte und die Platten auf seinen Sohn Hendrik übertrug, der gleichfalls weitere Auflagen herausgab. Beide, Vater und Sohn, waren geschickte Kupferstecher und brachten im Laufe der Zeiten jene Veränderungen an Mercators Kartenwerk an, die sich infolge von Forschungen oder politischen Veränderungen als notwendig erwiesen. Grundlegende Veränderungen schufen sie nicht, und so hat Mercators Atlas jahrhundertlang der Erdkunde wertvolle Dienste geleistet.

Und nun zu seiner Projektion! Die Erde hat Kugelgestalt. Die Landkarte stellt jedoch eine Ebene dar. Bei jeder Karte handelt es sich also darum, Dinge, die sich auf einer Kugelfläche befinden, in möglichst richtigem Verhältnis auf eine Ebene zu übertragen. Das ist nun eine äußerst schwierige Aufgabe, über die sich schon gar viele Gelehrte die Köpfe zerbrochen hatten, und deren Lösung schon im grauen Altertum versucht wurde. Bereits Ptolemäus gab im Jahre 160 v. Chr. eine Lösung. Das Gradnetz der Erde besteht aus Kreisen. Er zeichnete „projektierte“ es auf den Mantel eines Kegels, den er dann gewissermaßen aufrollte. Dadurch erhielt er gradlinige Meridiane, während die Parallellinien tatsächlich Teile von Kreisen darstellen. Auf dieser von Ptolemäus geschaffenen Grundlage baute Mercator weiter, indem er durch eine besondere Anordnung des Kegels die Fehler, die der Ptolemäus'schen Karte anhafteten, beträchtlich verringerte. Er erreichte dies hauptsächlich durch eine aus seiner Regelanordnung hervorgehende andere Stellung der Meridiane. Denn man sich ein Schiff, das, um zu einem gegebenen Orte zu gelangen, immer nach derselben Himmelsrichtung segelt oder alle Meridiane unter demselben Winkel durchschneidet, so ist der Weg, den dieses Schiff zurücklegt, stets eine krumme Linie, da es sich ja auf einer Kugelfläche bewegt. Das Einzige dieses Weges auf den gewöhnlichen Karten, wo die Meridiane nicht gebogen sind, machte nun große Schwierigkeiten. Deshalb ließ schon Heinrich von Portugal Seekarten zeichnen, auf denen die Meridiane gerade und parallele Linien darstellten. Diese Karten waren aber insofern falsch, als die Parallellinien, die ja gegen den Pol zu abnehmen, gleiche Größe aufwiesen. Außerdem aber war der eingeschriebene Weg des Schiffes auch hier immer noch nicht richtig. Auch dieser Fehler wurde durch die eigenartige Projektion Mercators ganz beträchtlich verringert, und es entstanden so Seekarten, die für die Schifffahrt hinreichend brauchbar wurden, und die sich immer mehr einführten. Von der Mitte des 17. Jahrhunderts ab wurden sie allgemein gebraucht. Durch sie wurde für die Schifffahrt jene Sicherheit geschaffen, die der wachsende Weltverkehr unbedingt erforderte.

Mercators Wert wurde nach seinem Tode von seinem Sohne Bartholomäus auch noch nach anderer Richtung hin ausgebaut. Während Hondius die Erdkarten weiter herausgab, wandte sich Bartholomäus Mercator der Himmelskunde zu und trug durch seine Arbeiten viel zur Verallgemeinerung der astronomischen Kenntnisse bei. Mercator selbst widmete sich noch in hohem Alter theologischen Studien und veröffentlichte mehrere Schriften über die Bibel. Ein Teil seiner Karten wurde neuerdings im Facsimiledruck wieder herausgegeben. Ihm selbst aber wurde angesichts seiner hohen Verdienste in Duisburg ein Denkmal gesetzt.

## Vermischte Nachrichten.

### Das Treiben der Berliner Spielclubs.

Von dem Umfang, den das Treiben der Berliner Spielclubs in den letzten Zeiten angenommen hat, entwirft Max Epstein im neuesten Heft der „Weltbühne“ ein erschreckendes Bild. In den besten Gegenden Berlins, besonders im Westen, gibt es danach etwa 60 Spielclubs, von denen die meisten in der Gegend des Kurfürstendamms zu finden sind. Alle setzen gewaltige Beträge um. Ein Klub bringt täglich 10 000 Mk. Kartengeld, andere 20 000, 30 000 Mk., der wahrscheinlich größte Klub erzielt ein tägliches Kartengeld von etwa 50 000 Mk. Insgesamt werden die Summen, die jeden Abend an Kartengeldern eingehen, auf über 300 000 Mk. geschätzt. Dazu kommen noch die ungeheuren Nebenspeisen für die Diener bis zu 1000 Mk., während die Kassierer durchschnittlich mindestens 500 Mk. täglich verdienen. Außerordentliche Ausgaben entfallen für alle möglichen Dienstleistungen, besonders aber die Autofahrten. Andere Glücksschäfte, wie etwa die Beteiligung an einem Namapferd, gehen nebenher. Alle Ausgaben der Klubs haben eine unnatürliche Höhe, einzelne zahlen für ihr Restaurant 3000 bis 4000 Mk. täglich. Bei der Größe dieser Beträge kann man sich ausrechnen, welche Summen regelmäßig verloren werden müssen. Man kann den Verlust, der in dem betamtesten Kasino an jedem Abend erzielt wurde, auf Millionen schätzen. In dem größten Klub spielen täglich etwa 500, in anderen 80 bis 100 Personen. Diese wenigen Menschen tragen Nutzen und Lasten des Glücksspiels. Von einem Staatsanwalt wird erzählt, er habe im ganzen 2 Millionen Mark gewonnen. Der höchste Verlust dagegen, den ein Mann an einem Abend erreicht hat, soll 750 000 Mk. sein, während Verluste von 80 000 Mk. keine Seltenheit, solche von 25 000 Mk. normal sind und Leute, die 10 000 Mk. verlieren, „kleine Spieler“ sind. In einer Reihe von Klubs werden allerdings durchschnittlich auch etwa 3000 Mk. von einer Person verloren; es sind solche, die gewöhnlich nur Männern zugänglich sind, während da, wo Frauen zugegen sind, in der Regel hoch gespielt wird.

### Ein Silberfund

von hohem kulturgeschichtlichen Interesse wurde vor wenigen Wochen an einer schottischen Festung des bekannten englischen Staatsmannes Balfour gemacht. Alle Erdwerke auf einem 36 Kilometer östlich von Edinburgh bei East Linton gelegenen Hügel, einem nördlichen Ausläufer der Lammermuir-Berge, hatten — wie die „Times“ darüber berichtet — schon vor dem Kriege die Aufmerksamkeit von Archäologen auf sich gelenkt, die dort allerhand Kulturüberreste aus der römischen Zeit Schottlands zutage förderten. Aber erst die neuerdings wieder aufgenommenen Ausgrabungen brachten den Hauptfund ans Licht: eine große Menge alter Silbergeräte, vielfach zerhackt und zerbrochen, aber bedeckt mit Verzierungsgarben in klassischem Stil und vorzüglichster Technik. Die Bruchstücke zeigen die Geburt der Venus, Pan, Adam und Eva, die Anbetung der Magier und andere christliche und heidnische Darstellungen. Eine Inschrift besteht aus einem Kreuz, flankiert vom Alpha und Omega. Einige Münzen stammen aus dem Ende des 4. Jahrhunderts, und einige Schmuckstücke deutscher Arbeit geben Anlaß zu der Annahme, daß das Silber irgendwo auf dem Festlande — wahrscheinlich aus einem Kloster — geraubt und dann auf einem Wanderzuge in Schottland auf der jetzigen Fundstätte vorläufig geborgen wurde. Eine der Inschriften, „PRVMIA-COEISIAPI“, scheint auf die uralte Benediktinerabtei Prüm (Prumia) im Rheinland hinzudeuten. Der Fund wird nach Reinigung und wissenschaftlicher Bearbeitung zum Gegenstand einer Veröffentlichung gemacht werden.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 139.

Waldburg, den 18. Juni 1919.

Bd. XXXVI.

## Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

I.

Frau Ellen von Schönau hatte für das Gartensest einige Dutzend elektrische Tischlampen mit großen, roten Seidenschirmen von Berlin kommen lassen. Die Seidenschirme hatten sehr originelle Formen, und es war nun ein sehr hübsches Bild, wie die elektrischen Lampen gleich rotleuchtenden Riesenblumen durch das dunkle Grün der Pflanzengruppen schimmerten, die auf der Terrasse vor dem Schönauer Herrenhause aufgestellt waren.

Frau Ellen konnte mit der Wirkung zufrieden sein, und war es auch. Die Lampen hatten zwar eine hübsche Summe gekostet und Geld dazu war nicht vorhanden gewesen. Aber wo man so viel schuldig blieb, kam es auf einige hundert Mark mehr auch nicht an. Die Hauptsache war für Frau Ellen, daß man ihr Fest reizend fand und ihr Talent, solche Feste zu veranstalten, bewunderte.

Natürlich glaubte man allgemein, daß Herr von Schönau über die nötigen Mittel verfügte, um solche Feste feiern zu können. Nur sehr wenige Menschen ahnten, daß er seit Jahren über seine Verhältnisse lebte, und daß ihm sozusagen kein Stein seines Gutes mehr gehörte. Ebenso allgemein war die Ansicht verbreitet, daß seine Stieftochter, Komtesse Dagmar Niedberg, eine reiche Erbin war. Sie sollte von ihrem verstorbenen Vater ein enormes Vermögen geerbt haben. Das hatte Herr von Schönau mehrmals selbst bestätigt. Vielleicht hatte er das aber nur getan, um seinen Kredit zu heben. Er stellte gewissermaßen das Vermögen der Komtesse als eine Art Bürgschaft hinter sich. Und wer in der Gesellschaft so nachdenklich war, sich auszurechnen, daß ein Gut wie Schönau unmöglich die Mittel zu der prunkvollen Lebensführung des Herrn von Schönau und seiner Familie einbringen konnte, der sagte sich höchstens: „Da seine Stieftochter ein so großes Vermögen besitzt, wird ja auch ihre Mutter eine gute Mitgift in die Ehe gebracht haben. An Geld kann es in Schönau jedenfalls nicht mangeln.“

Diesen Anschein erweckte auch heute wieder das luxuriöse Gartensest mit den „originellen Nüancen“, die Frau Ellens spielerisches Köpfchen erfand.

Man hatte ein lukullisches Mahl eingenommen, mit den feinsten Delikatessen. Nun ström-

ten die Gäste hinaus in die sehr laue Frühsonnennacht. Es stand zwar noch Frühling im Kalender, aber der Mai hatte schon sehr heiße Tage gebracht, und man fühlte sich bis in die Nacht hinein behaglich im Freien.

Es war ein reizendes Bild, das die erleuchtete Terrasse bot. Das satte Grün der Pflanzen die rotleuchtenden Lampen, elegant gekleidete Damen, die sich in die hübschen Korbmöbel schmiegen, dazwischen die glänzenden Uniformen der in der nahen Stadt garnisonierenden Reiteroffiziere und die schwarzen Fracks der Herren vereinigten sich zu einer malerischen Wirkung.

Man war sehr animiert, sehr zufrieden, und deshalb plauderte man in angeregter Weise, je nach Veranlagung boshaft amüßant, harmlos vergnügt oder geistig überlegen. Frau Ellen, eine noch sehr jugendlich aussehende, elegant gekleidete Dame im Beginn der Vierzig, die man aber bei Lampenlicht für zehn Jahre jünger hielt, bekam viel Komplimente über das reizende, originelle Arrangement des Festes. Sie quittierte mit einem charmanten Lächeln.

Ihr Gatte, Axel von Schönau, eine hagere, sehnige Sportfigur mit gelichtetem Haupthaar, ging durch die Reihen seiner Gäste und plauderte wie und da mit lebhafter Lustigkeit. Das unruhige Flackern seiner dunklen Augen und der zuweilen geistesabwesende Blick verriet aber, daß diese Lustigkeit nicht echt war. Das konnte jedoch nur ein aufmerksamer Beobachter erkennen, und solche gab es kaum unter den Gästen, die ja nur gekommen waren, um sich zu amüsieren.

Axel von Schönau mußte, daß ihm das Messer an der Kehle stand. Es war ihm in der letzten Zeit immer schwerer geworden, seine Gläubiger durch phantastische Versprechungen zu veranlassen, ihm eine weitere Gnadenfrist zu gewähren. Und nun war er zu Ende mit seinem Latein.

Alle die fröhlichen Menschen, die sich einem heiteren Lebensgenuß hingaben und nach Herzenslust plauderten, lachten und flirteten, ahnten nicht, daß sie heute Abend in Schönau gleichsam auf einem Vulkan tanzten.

Nur einer mußte es außer Axel von Schönau. Aber der gehörte nicht zu den geladenen Gästen, gehörte überhaupt nicht zu der Gesellschaft. Es war Ralf Janßen, „der Australier“, wie er in der Umgegend genannt wurde. Er war ein Mensch, mit dem die abligen Kreise, die hier in der ganzen Umgegend und in der nahen Garnison dominierten, noch keine Fühlung genommen

hatten, trotzdem er schon seit Jahresfrist in der Gegend anässig war. Er hatte Schloß Berndorf mit den dazu gehörigen Ländereien und allem lebenden und toten Inventar gekauft. Dieser Besitz hatte den Grafen Berndorf seit Jahrhunderten gehört, und der letzte Vertreter des gräflichen Geschlechtes hatte ihn nicht mehr halten können.

Ralf Jansen hatte den Verkehr mit seinen adeligen Nachbarn auch bisher keineswegs gesucht. Er lebte sehr zurückgezogen in seinem schönen, alten Schlosse, das er, so weit es nötig war, hatte restaurieren lassen. Es war allgemein bekannt, daß er Berndorf, das ziemlich verlodert gewesen war, wieder emporgebracht hatte. Dort herrschte jetzt in allen Dingen die beste Ordnung, und Ralf Jansen wurde gerühmt als ein tüchtiger, fleißiger und zuverlässiger Mensch, von allen, die geschäftlich mit ihm zu tun hatten.

Aus irgend einem Grunde mußte Ralf Jansen ein lebhaftes Interesse für Schönau und seine Bewohner haben, ein mehr denn nachbarliches Interesse, denn er, der sich sonst um niemand kümmerte, erkundigte sich bei seinen Geschäftsfreunden nach allem, was mit Schönau und seinen Bewohnern zusammenhing, sehr auffallend. Und da diese Leute, die auch auf allen Nachbargütern Geschäfte hatten, über alles orientiert waren und außerdem wußten, daß Ralf Jansen mit niemand verkehrte und nicht schwätzen würde, unterrichteten sie ihn von allem, was sie selber wußten. Und so war er sehr wohl über die schwierigen Verhältnisse des Herrn von Schönau unterrichtet.

Und obwohl nun Ralf Jansen nicht zur geladenen Gesellschaft gehörte, war er doch in Schönau anwesend. Er stand jenseits der Terrassenbrüstung, die das Schönauer Herrenhaus und die davorliegende Terrasse begrenzte, in einem Gebüsch verborgen, durch das hier herrschende Dunkel geschützt, und schaute mit brennenden Augen auf die im rötlichen Licht erstrahlende Terrasse.

Seine Augen sahen aber unter all den glänzenden Erscheinungen nur eine, die der Komtesse Dagmar Niedberg, der Stieftochter Axel von Schönau.

Frau Ellen von Schönau war in erster Ehe mit dem Grafen Niedberg vermählt gewesen, der für einen sehr reichen Mann gezollt hatte. Wenig Menschen wußten, daß es Frau Ellen fertig gebracht hatte, in einer vierjährigen Ehe sein Vermögen ziemlich aufzubrauchen. Als ihr erster Gatte durch einen Unglücksfall im vierten Jahre ihrer Ehe starb, hatte er nur noch zweihunderttausend Mark hinterlassen. Diese Summe hatte Frau Ellen mit ihrer Tochter Dagmar teilen müssen.

Als sie zwei Jahre später Axel von Schönau heiratete, der ihr schon zu Lebzeiten ihres ersten Gatten sehr eifrig den Hof gemacht hatte,

brachte sie diesem also nur hunderttausend Mark in die Ehe und ihr Töchterchen, das die gleiche Summe als Vermögen besaß.

Axel von Schönau wurde der Vormund seiner Stieftochter und legte ihr Vermögen in sicheren Papieren an, wie es seine Pflicht war. Das Vermögen seiner Frau legte er in Schönau an. Ohne Besinnen hatte es ihm Frau Ellen übergeben, denn sie hatte geglaubt, eine sehr gute Partie zu machen. Damals war er auch noch ziemlich gut fundiert. Natürlich verwaltete er auch das Vermögen seiner Stieftochter. Die Zinsen dieses Vermögens bezog Komtesse Dagmar Niedberg, seit sie erwachsen war, als Nadelgeld.

Eigener Leichtsin, noble Passionen und die Verschwendungssucht seiner Frau brachten Axel von Schönau von Jahr zu Jahr in immer schwierigeren Verhältnisse. Und was er auch unternahm, um seine Finanzen aufzubessern — er entdeckte ein Kalilager, Porzellanerde und sogar Anthrazit auf seinem Grund u. Boden — nichts half ihm wieder in geordnete Verhältnisse. All diese Entdeckungen waren mehr Phantasiegebilde von ihm, um seinen Gläubigern Sand in die Augen zu streuen. In Wahrheit kosteten sie ihm mehr Geld als sie einbrachten. Aber geschickt wußte er immer wieder den Anschein zu erwecken, als seien seine pekuniären Nöte nur Augenblicksverlegenheiten.

In den letzten Jahren war es aber für ihn immer schwieriger geworden, Geld aufzutreiben, und schon wurden seine Gläubiger unruhig und drängend. Da gelang es ihm nochmals, auf eine nur ihm bekannte Weise ein Kapital flüssig zu machen, womit er den ärgsten Bedrängern den Mund stopfen konnte. Noch einmal gelang es ihm, den Schein zu erwecken, als seien seine Hilfsquellen noch nicht erschöpft, als habe er noch Reserven. Und seine Gläubiger nahmen an, daß er das Vermögen seiner Frau und seiner Stieftochter, das man allgemein für sehr bedeutend hielt, noch hinter sich hatte. Niemand ahnte, um welchen Preis Axel von Schönau diesen letzten Aufschub seines Verfalls erlangt hatte.

Scheinbar ging das Leben in Schönau nun weiter, wie zuvor. Aber Frau Ellen mußte sich in letzter Zeit sehr über „unangebrachte“ Anausgerigkeit ihres Gatten, über seine Nervosität und Heißbarkeit beklagen. Er predigte Sparsamkeit, und wenn sie ihn erstaunt und fragend ansah, stotterte er etwas vom Verfagen des Kalilagers, von Verlusten und ähnlichen Dingen, die Frau Ellen nicht interessierten. Es blieb denn auch bei einigen vergeblichen Versuchen, ein sparsames Leben in Schönau einzuführen. Axel von Schönau sah ein, daß nichts mehr zu retten war, und daß ein Ende mit Schrecken so oder so vor der Tür stand. Er war nicht der Mann,

einem im jähen Lauf abwärts rollenden Stad in die Speichen zu fallen.

Als seine Gattin nun dies glänzende Gartenfest veranstalten wollte, ließ er ihr apathisch den Willen. Er wußte, es war das letzte Fest. Nach demselben mußte die Katastrophe hereinbrechen. Weder seine Frau noch seine Stieftochter und seine eigene Tochter, die zurzeit in einem vornehmen Genfer Pensionat weilte, hatten eine Ahnung von dieser bevorstehenden Katastrophe.

Komtesse Dagmar, eine sehr schöne und sehr kluge junge Dame von zweiundzwanzig Jahren, hatte freilich in letzter Zeit zuweilen das Gefühl, als sei in Schönau nicht alles so, wie es sein sollte. Es fiel ihr auf, daß die Lieferanten nicht mehr so zuvorkommend und pünktlich waren, und daß der Stiefvater, der sonst sehr ritterlich und aufmerksam ihr gegenüber war, mit finsternen Augen und reizbarer Stimmung umherging. Dazwischen trug er eine erzwungene Lustigkeit zur Schau und schwatzte, gegen seine Gewohnheit, gedankenloses Zeug, als wollte er sich betäuben.

Das befremdete sie zwar, aber sie ahnte doch keineswegs, was für eine Katastrophe bedarft. Sie war eine viel zu verwöhnte junge Dame, die Glanz und Luxus für etwas Selbstverständliches hielt, als daß sie hätte daran denken können, daß es eines Tages damit hätte aus und vorbei sein können. Nicht, daß sie die verschwenderische Art ihrer Mutter geerbt hätte. Sie empfand manches, was ihre Mutter in dieser Beziehung tat, als überflüssig und unsinnig, sprach aber nicht darüber, weil sie glaubte, es sei eben Geld genug für eine solche Lebensführung vorhanden. Ihr selbst lag mehr eine vornehme Einfachheit, die sie aber nur aus Neigung betätigte, nicht, weil sie glaubte, sparen zu müssen.

So stand Komtesse Dagmar auch heute Abend in ahnungsloser Harmlosigkeit zwischen den Gästen des Hauses. Sie war eine liebliche Schönheit, hatte einen blühtengleichen Teint, wunderbar schönes Haar in einer warmen, fahlen Goldfarbe, große herlich geschnittene Augen von brauner Farbe, in denen es funkelte, als seien Sonnenlichter darin gefangen und die heute in einer heimlichen Freude strahlten, und einen schlanken, edlen Wuchs, der durch Anmut und Grazie der Bewegungen noch verschönt wurde.

Wer sie scharf beobachtete, hätte merken müssen, daß ihre Augen sehr oft mit denen eines schlanken, hochgewachsenen Offiziers zusammentrafen. Es war der Rittmeister Baron Heinz Korff, eine glänzende Erscheinung. Auch er hatte einen strahlenden Ausdruck in den Augen, wenn er sie ansah, und die beiden Augenpaare schienen sich heimliche Pärtlichkeiten zu sagen.

Der stille Zaungast jenseits der Terrasse beobachtete diese Augensprache. Und seine Stirn

zog sich wie im Schmerz zusammen, während sich die Lippen fest aufeinander preszten. Unverwandt ruhten seine Augen auf der lichten Mädchengestalt, an der ein schlichtes, weißes Seidenkleid in schönen Falten herabfloß. Das rote Lampenlicht warf einen metallischen Schimmer auf das leicht gelockte, goldbraune Haar, das in schweren Flechten am Hinterkopf zwanglos aufgesteckt war und in weichen Boden über die schmalen Schläfen fiel. Ihre ganze Art zeigte eine selbstverständliche Eleganz, die Frauen der großen Welt eigen ist, eine Eleganz, die verfeinerten Sinnen als köstliches Attribut einer schönen Frau erscheint. Ihr Kleid zeigte keinen anderen Schmuck als zartes Spibengeriesel um die edelgeformten Arme und Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

## Mercator und seine Weltkarte.

Wer würde sich nicht aus seiner Jugend des Schulclassen erinnern, in dem vorne eine Weltkarte zu sehen war, bei der sich Längen- und Breitengrade in anderer Weise schnitten als bei allen übrigen Karten, und unter der zu lesen stand: „Weltkarte in Mercators Projektion.“ Es wurde dann auch erklärt, wodurch sich diese Karte von sonstigen Karten unterscheidet, und welchen Zwecken sie diene. Wer schließlich vergaß man das alles wieder, meist war man sich über die Bedeutung der Sache wohl überhaupt nicht so recht klar geworden. Und doch liegt in der Mercatorschen Karte ein gewaltiger Fortschritt, der sich insbesondere für den Seeverkehr in einschneidender Weise geltend machte, und dem außerdem sowohl für die Kartographie wie für die Geographie eine hohe und grundlegende Bedeutung zukommt.

Wer war nun Mercator, und was hat es mit seiner Karte für eine Bewandnis? In früheren Jahrhunderten, vor allem aber im Laufe des sechzehnten, liebte man es, die Namen zu latinisieren, ins Lateinische zu übersetzen. So darf es uns nicht wundern, daß auch der am 5. März 1512 zu Rupelmonde in Flandern geborene, von deutschen Eltern abstammende Gerhard Kremer sich später Mercator nannte. Er studierte zuerst in Herzogenbusch, dann in Löwen Philosophie und Mathematik, lernte den Kupferstecher und beschäftigte sich mit der Herstellung wissenschaftlicher Instrumente. Nachdem er für den berühmten Staatsmann und Vertrauten Kaiser Karls V. Nicolas Granvella einen herrlichen Globus angefertigt hatte, wurde er 1541 von diesem an den Kaiser selbst empfohlen, für den er dann eine Erdkugel und eine Himmelskugel herstellte. Diese waren nach allgemeinem Urteil das Beste, was bisher überhaupt angefertigt worden war. Etwa ums Jahr 1552 siedelte Mercator nach Duisburg über, wo er bis zu seinem am 2. Dezember 1594 erfolgten Tode als Kosmograph des Herzogs von Jülich lebte. Hier, in Jülich, widmete er sich nun seinen Studien und Arbeiten, die in ihrer Gesamtheit sowohl wie im einzelnen einen Wendepunkt für die Entwicklung der geographischen Wissenschaft und insbesondere für die Technik der Herstellung geographischer Karten bedeuten sollten. Zunächst schuf er im Jahre 1569 die eingangs bereits erwähnte Weltkarte, die zuerst jene Art der Darstellung aufweist, welche in der Folgezeit unter der Bezeichnung „Mercators Projektion“ Gemeingut der Menschheit werden sollte und insbesondere auch auf den Seekarten überall

- 3. Eisen und Stahl.** Deutschland verpflichtet sich, den schweizerischen Wünschen bezüglich Versorgung mit Eisen und Stahl insbesondere durch Erteilung der Ausführbewilligung im Rahmen der Möglichkeit nachzukommen.
- 4. Kalifalz,** 20- oder 30prozentiges. 250 Wagen monatlich.
- 5. Thomasmehl,** 125 Wagen monatlich.
- 6. Rohzucker** als Ersatz für aus der Schweiz zu beziehende kondensierte Milch und Schokolade. Für die Dauer des Abkommens 250 Wagen monatlich.
- b) Die Schweiz erteilt Ausführbewilligungen über:
1. Milchzeugnisse. 50 Wagen monatlich.
  2. Frische Milch für Lieferung nach Möglichkeit im bisherigen Umfang.
  3. Vollreis. 25 Wagen monatlich.
  4. Schokolade oder Kakaopulver. 15 Wagen monatlich.
  5. Frucht- und andere Konserven (Fleischkonserven ausgeschlossen). 70 Wagen monatlich.
  6. Rindvieh für die Dauer des Abkommens nach Möglichkeit bis zu 5000 Stück.
  7. Ziegen für die Dauer des Abkommens 2500 Stück. Rindvieh und Ziegen sind vorgelesen für Lieferung im Herbst (beginnend Ende August 1919).
- c) Die vorgeesehenen Austauschmengen verstehen sich per Wagen und je netto 10 000 Kilo. d) Dieses Abkommen über den Ausfuhrverkehr läuft vom 1. Juni bis 30. November 1919, doch hat jeder Teil das Recht, mit einmonatlicher Frist jederzeit zu kündigen.

## Letzte Telegramme.

### Beendeter Zeitungsstreik.

Berlin, 17. Juni. Die zwischen den streikenden Buchdruckerhilfsarbeitern und ihren Prinzipalen geführten Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Die Arbeit wird wieder aufgenommen.

### 7-Stunden-Schicht im bayerischen Bergbau.

München, 17. Juni. Die oberbayerischen Bergarbeiter haben eine Schichtverkürzung und eine Lohnregelung verlangt. Die Schichtdauer wurde infolgedessen auf 7 Stunden festgesetzt. Diese Vereinbarung ist heute in Kraft getreten. In der Lohnfrage wurde eine Einigung bisher nicht erzielt. Die Bergleute in Weihenstephan sind deshalb am Sonnabend nachmittag nicht mehr eingefahren.

### Die Bedingungen für die Türkei.

Amsterdam, 17. Juni. Ueber den Inhalt der Friedensbedingungen der Türkei verläutet, daß das türkische Reich in Kleinasien weiter bestehen soll. Der Sultan wird die gesamte politische und religiöse Oberaufsicht erhalten. Die Türkei muß auf alle Rechte über Konstantinopel verzichten. Konstantinopel wird unter internationale Kontrolle gestellt.

### Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Silberhochzeit. Am Donnerstag feierten Betriebssekretär Kellner und Gattin das Fest der Silberhochzeit. Das Jubelpaar kann mit Stolz auf diesen Ehrenstag zurückblicken. Aus kleinen Anfängen hat sich der Jubilar, der bereits über 20 Jahre in den Diensten der Zeitung steht, eine sehr geachtete Stellung verschafft. Aus allen Kreisen der Bevölkerung, von Behörden und Vereinen sind dem Jubelpaar Glückwünsche zuteil geworden. Abends fand ein wohlgegangenes Fest in der „Gortauer Bierhalle“ mit Tanz- und Gesangsaufführungen und anschließendem Tanze statt.

\* **Handwerksjubiläen.** Im Laufe des Monats April 1919 haben aus dem Kreise Waldenburg die nachstehenden Handwerksmeister Jubiläen gefeiert: der Tischlermeister Karl Kühnel aus Hundswalden das 50jährige Meisterjubiläum; die Fleischermeister Hermann Kinner aus Dittmannsdorf, Gustav Neubert aus Konradsthal und Paul Gelsler aus Polwitz, der Tischlermeister Albert Schöber aus Heinrichau, der Stelmachermeister Julius Kuschewich aus Friedland, die Schmiedemeister Moritz Fenrich aus Mitasch und Bruno Joseph Färle aus Langwaltersdorf, der Uhrmacher Joseph Lschöle aus Dittersbach, der Friseurmeister Herm. Hauke aus Nieder Hermsdorf, je das 25jährige Meisterjubiläum.

\* Der Waldenburger Angestellten-Tarifvertrag ist im Buchform fertiggestellt. Die Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten für das Niederöschle-Industriegebiet gibt heute im Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung“ bekannt, wo der Vertrag erhältlich ist.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münch, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen,

**Johanna Spielmann,**

sagen wir unseren innigsten Dank.

Besonders danken wir Herrn Pastor Horter für die trostreichen Worte am Sarge, sowie für die vielen Kranzspenden, ebenso herzlichen Dank den Hausbewohnern und allen denen, die der teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Waldenburg, den 17. Juni 1919.

**Familie Drechsler.**

Zu unserer Silberhochzeit sind uns so überaus viel Glückwünsche zugegangen und so viel Aufmerksamkeit erwiesen worden, daß wir nur auf diesem Wege unseren

**herzlichsten Dank**

aussprechen können.

**Max Kellner u. Frau Klara.**

**Der Bergmann**

braucht eine gute Uhr, die kann ihm kein Mensch schenken, alle diese Angebote und Rätselauflösungen sind Täuschung. Wollen Sie für wenig Geld eine gute Uhr haben?

Ich offeriere

**Herren-Unteruhren,**

gutes 30stündiges Werk, genau reguliert, Nr. 7/83, für den billigen Preis von 15 Mark, mit Nachts helleuchtenden Zahlen 17 Mark, per Nachnahme.

**August Joppe, Roßlau i. Anhalt,**  
Südstraße 38.

**Bohnenkaffee, Ia.,** gebrannt,  
**Cacao, gar, rein holl. u. Schweizer,**  
**Chocolade i. Zfl. u. Etl.,** Schweizer,  
(Köhler, Gala Peter, Caillex),  
**Chocolade i. Platten u. Etl.,** holländ.,  
Marke Kwatta, hervorragende Milch-Chocol.,  
**Pflastersteine, Prima Qualität,**  
mit Zuckersüßholz, kein Bohnen- oder Rübenmehl,  
Zuckerwaren und Kondant,  
offeriert, laufend abzugeben, preiswert

**Carl Sebastian, Glauchau i. Sa.**

**Grasverpachtung.**

Mittwoch den 18. Juni c., nachmittags 2 Uhr, versteigert das Gut Alt Lässig in Morgen-Parzellen die Grasnutzung, und zwar den ersten Schnitt auf einer Fläche von ca. 50 Morgen, gegen Barzahlung im Termin.

Die Bedingungen werden noch bekanntgegeben werden.

Es handelt sich um nur erstklassiges Futter. Beginn an den Osterfeiden.

Abgelaufene, schlechte

**Holz-**  
**Fußböden**

werden wieder schön mit Theoritt-Farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Paket M. 3,50 franko Nachnahme, reicht für 3 Zimmer; Viele Anerk. Allein-Lieferant: Max Krüger, chem.-techn. Pro. dukte, Dresden A., Siegelstr. 59. Vertr. für Waldenburg u. Umg.:

**Josef Wagner,**  
Waldenburg, Brangelstraße 1.

**Raninfelle**

läuft stets zu höchsten Preisen  
Grade, Mühlengasse 4, II.

Suche einen Raninchenstall zu kaufen. Gustav Drömer, Nieder Hermsdorf, Böhmerstr. 2.

**Hellbrauner Wallach,**  
5jähr., 170 gr., Kap., 1. u. 2. Spänn. in leicht. und schw. Fuhr. geg. zu verkaufen.  
**E. Spohn, Waldenburg,**  
Gartenstraße 22.

2 Stück prima  
**Zugfeder-Matratzen,**  
92 x 189, und  
2 Stück Glasbrünnchen,  
zu Warenhaushalten geeignet, sofort preiswert zu verkaufen.  
**Herfort, Bierhäuserplatz.**

**4 eiserne Fensterläden**  
(2 m hoch) zu verkaufen  
Hermannstraße Nr. 26.

**6 Meter Covercod**  
(weine Wolle) hat abzugeben  
Sohrage, Waldenburg i. Schl.,  
Freiburger Straße 13.

**Darlehn**

in jeder Höhe, Hypotheken, An- und Verkauf von Grundstücken vermittelt  
Keil, Dittersbach, Schulstr. 13.

Selbstgeber verleiht schnell **Geld,** Ratenzahlg. diskret, gestattet.  
**J. Maus, Hamburg 5.**

**Geld** gegen monatl. Rückzahlung verleiht  
**C. M. Meyer, Damburg 23.**

**21000 Mark**

auf 2. mündelsichere Hypothek zu 4 1/2 Prozent auf ein Bäderer-Grundstück zum 2. Oktober zu leihen gesucht. Offert. unt. B. 62 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Wer ist bereit, einer Dame eine kleine Geldsumme zu leihen? Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Paul & Co.,**  
**Gertrudenhütte,**  
Freiburg, Landeshuter Straße 47.  
— Telephon Nr. 68. —

**Landwirtsch. Maschinen- u. elektrotechn. Fabrik.**

Wir empfehlen unsere Werkstätten zur Reparatur aller landwirtsch. Maschinen u. Geräte, Motore u. Kraftwagen.

**Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen, Signal- und Telephon-Anlagen.**

**Reparatur u. Elektromotoren u. Dynamomaschinen**

**Beleuchtungskörper und Osramlampen**  
in den gangbarsten Größen und Spannungen.

Biete an:

**Ia. engl. Sunlight-Kernseife,**  
Doppelpack ca. 330 gr., M. 13.—,

**Remis-Reisstärke, Pfund M. 33.—,**  
**hochf. gebr. Kaffee, Pfund M. 34.—,**

bei Nachn.-Versand oder Voreinsendung des Betrages.  
Wenn Preise bei Erhalt des Auftrages gefallen, notieren billigste Tagespreise **Paul Feustel, Halle a. Saale,**  
Holenstraße 5, part.

**Haushälter**

zum baldigen Antritt gesucht.  
**Kathauskeller Waldenburg.**

Auf sichere Hypotheken etwa 20 Posten in Beträgen von

**1500 bis 35000 Mark**

gegen mäßige Zinsen zu vergeben durch

**Julius Berger,**  
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Für meine Betriebe in Siegnitz i. Schles., Stein a. Oder und Calbe a. Saale suche ich

**einige Böttcher**

gegen Gewährung des durch Tarifvertrag festgesetzten Lohnes. Best. Angebote erbittet

**J. Grolich,**  
Kohlfabrik, Siegnitz,  
Postschleßbach 40.

**Scheuerfrauen**

für Sonnabend den 21. Juni c. gesucht.  
**Gustav Seelig, G. m. b. H.,**  
Waldenburg.

**Arbeitsmädchen**

können sich melden bei

**Paul Opitz Nachf.,**  
Friedländer Straße 33.

**Ein Mädchen** zur Landwirtsch. Arbeit kann sich melden bei

**Gottschald,**  
Weißstein, Hauptstr. 48.

Suche für meinen kleinen Haushalt anständiges, jüngeres

**Mädchen**

zu leichter Arbeit.  
**Frau Hertha Müller,**  
Charlottenbrunner Str. 14.

**Dritter Zimmerherr** gesucht  
Ring 13, 4. Etage, r.

**Ein junger, kräftiger Haushälter**

zum baldigen Antritt gesucht.  
**P. Penndorf Nachf.**

**Mädchen für alles**

bei hohem Lohn für Billenhaushalt per 1. Juli gesucht. Angebote mit Zeugnissen erb. Frau **E. Goedecke, Berlin-Lichterfelde-Df., Bismarckstraße 15.**

**Kleine Anzeigen**

finden in der

**Waldenburger Zeitung**

zweckentsprechende Verbreitung

# Gustav Mitschke, Möbelfabrik.

Neuzeitliche Wohnungs-Einrichtungen.

Lager jetzt Gartenstraße Nr. 5.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

**Carl Fliegner,**  
Tapezier und Dekorateur,  
Gartenstrasse Nr. 6  
empfehle  
**Polstermöbel**  
jeder Art,  
Umpolstern u. Modernisieren,  
Aufstecken von Gardinen.

**Zigarren und Zigaretten**  
an Gastwirte!  
Hoffmann, Hdr. Hermsdorf,  
Mittlere Gau pißstraße 11.

**Original Ortel's**  
Einkoch-Apparate  
und -Gläser  
allein zu haben bei  
**Oscar Feder,**  
Sonnenplatz.

**Königsberger Alops,**  
**Herings-Alops,**

Gardellenbutter ähnl. Brot-  
aufstrich stellt man auf einfachste  
Weise mittelst Reibzarioffeln und  
in Wasser aufgelöst. nord. Fisch-  
pasta her. 1-2 Teelöffel Fisch-  
pasta genügen pro Personsmahl-  
zeit. Postkoll von 9 Pfd. netto,  
inkl. Kiste, franco Markt 48,-.  
Original-Käffer von 70 Kilo pro  
Kilo Mk. 8,-. Rezepte gratis.  
Original Südamerik. Tee,  
1/2 Pfund 10 Mk.,  
ff. gebrannter Kaffee.  
Nordisches Importhaus  
Ernst Fretzdorf, Stettin,  
Telephon 46 u. 84.

**Kath. Frauenbund.**  
**Mitgliederversammlung**  
am Donnerstag den 19. Juni,  
abends 8 Uhr, im Katholischen  
Bereinshaus.  
**Vortrag**  
des Herrn Kaplan Poozatek  
über "Die religiösen Familien-  
pflichten der nächsten Zukunft."  
Gäste herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Schweizerei Altwasser.**  
Morgen Mittwoch:  
**Tanzkränzchen**  
wozu ergebenst einladet B. Georg.

**Pfadfinder-Korps Waldenburg.**  
Mittwoch den 18. Juni c., abds.  
1/7 Uhr: Übungsstunde in  
der Städtischen Turnhalle. An-  
meldungen zur Fahrt nach Z.  
(Sommerabend nachm./Sonntag.)

**Sektion der Kriegshinterbliebenen  
des „Reichsbund“.**  
Morgen Mittwoch, abends  
6 Uhr, findet im Saale des  
Schützenhauses in Waldenburg die  
**Monats-Versammlung**  
statt. Die Tagesordnung wird  
in der Versammlung bekannt ge-  
geben und da dieselbe außer-  
ordentlich wichtig ist, wird zahl-  
reiches Erscheinen erwartet.  
Neue Mitglieder werden in  
der Versammlung aufgenommen.  
Der Vorstand.

**Zahlungsbeehle**  
hält vorrätig  
Exped. d. „Waldenb. Zeitung“.

**Berein für  
Gesundheits-  
pflege,**  
Waldenburg.  
Mittwoch den 18. Juni 1918:  
**Abend-Ausflug**  
nach Neu Crauchendorf  
(Böhm's Gasthof).  
Treffpunkt: 1/7 Uhr Sonnen-  
platz,  
für Altwasser: 1/7 Uhr Jugend-  
Spielplatz.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten**  
für das Niederschlesische Industriegebiet.  
Der abgeschlossene Tarifvertrag ist in Buchform  
fertiggestellt. Das einzelne Exemplar kostet 0,30 Mk.  
und ist erhältlich bei:  
Kammell, Zigarrengeschäft, } Freiburger  
Schmidt, } Straße, } in Walden-  
Vollberg's Nachf., Eichenhög, } Friedl. Str., } burg.

Die Herren Arbeitgeber und Vereine bzw. Verbände  
werden gebeten, die benötigten Exemplare bei unserem  
Kassierer Herrn Neugubauer, Waldenburg, Freiburger  
Straße Nr. 17, abzuholen.

**Orient-Theater.**  
Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!  
Herrliches Doppelschlager-Programm!  
**Du sollst nicht töten!**  
Packendes Drama in 4 langen Akten,  
mit der beliebten Künstlerin  
**Wanda Treumann**  
in der Hauptrolle.  
Ferner die berühmte Wiener Künstlerin  
**Poldi Müller**  
in:  
**Das Glück  
der schönen Crescenz**  
Schauspiel in 4 langen Akten.  
Erstklassige Darstellung!  
Spannende Handlung!  
Stimmungsvolle Musikbegleitung.

**ffst. Rindfleisch**  
per Büchse 8,80 Mk.,  
**Ia. Brotaufstrich, Leberwurstart,**  
per Dose 5,50 Mk.  
== Frisch eingetroffen: ==  
**Salamiwurst, Dauerware,**  
sowie  
**Ia. holländ. Sardellen**  
empfiehlt  
**Friedrich Kammell.**

Achtung! Achtung!  
**Bäckergehilfen des Kreises Waldenburg.**  
Mittwoch den 18. Juni 1919, abends 7 Uhr,  
in der „Gerberge zur Heimat“, Waldenburg:  
**Bäckergehilfen-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
Verschmelzung des Hirsch-Dunder'schen Bäckergehilfen-Vereins  
mit dem Zentral-Verein der Bäcker und Konditoren  
Deutschlands. Referent anwesend.  
Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.  
Der Einberufer.

**Union-Theater.**  
Heute bis Donnerstag:  
Sensations-Programm!  
**Hallo! Hier Harry Higgs!**  
**Wer dort?**  
Abenteuer des berühmten  
**Harry Higgs (Hans Mierendorf).**  
Sensationeller Diebes- und Gauner-Roman  
in 5 Riesen-Akten.  
**Kolossale Spannung! Packende Handlung!**

**Liebes-Opfer.**  
Ein Lebensbild von unvergleichlicher Schönheit  
in 4 langen Akten.  
In der Hauptrolle der Liebling  
**Maria Fein.**  
Stimmungsvolle, zu Herzen dringende  
Handlung mit vornehmer Ausstattung!